

## Vorwort

In diesem Buch wird ein Werk auszugsweise erneut veröffentlicht, das vor nahezu drei Jahrhunderten, im Jahr 1732, erstmalig erschienen ist: die »Historie der Kirchen-Ceremonien in Sachsen« des damaligen Lockwitzer Pfarrers Christian Gerber.<sup>1</sup> Es nimmt uns mit hinein in die Blütezeit des Barock in Sachsen, in der beispielsweise in Leipzig Johann Sebastian Bach als Thomaskantor wirkte. Gerber berichtet in seiner »Historie«, wie damals Sonn- und Feiertage begangen wurden, und er wirbt dafür, sie angemessener zu begehen. Im Mittelpunkt stehen dabei für ihn die kirchlich-liturgischen Feierformen, aber man erfährt am Rande auch Einzelheiten von der gesellschaftlichen oder privaten Feierpraxis der damaligen Zeit. Ein solches altes Werk nach so langer Zeit wieder herauszugeben, ist ein Wagnis. Und erst recht, wenn das im Wesentlichen in der Sprachgestalt geschieht, wie sie damals vorgelegt worden ist. Wird ein solch alter Text denn heute gelesen, und zwar nicht nur von Fachleuten, sondern auch von einer weiteren liturgie- oder kulturgeschichtlich interessierten Lesergemeinde?

Ich hoffe es, und ich stütze mich dabei auf einzelne Erfahrungen mit diesem Text. Er hat mich zunächst selbst fasziniert. Das war vielleicht nicht verwunderlich, weil ich mich als Professor für Praktische Theologie professionell über viele Jahre hin mit neuen und alten Texten zum Gottesdienst beschäftigt habe. Aber ich merkte bald, dass er auch andere – Nichtfachleute – ebenso anzusprechen und anzuregen vermochte wie mich selbst. Denn er hat etwas zu erzählen, was man nicht so schnell auf anderem Weg erfahren kann. Es genügt offenbar nicht zu wissen, dass der damalige lutherisch-sächsische Gottesdienst nach den offiziellen Bestimmungen der Herzog-Heinrich-Agende gefeiert wurde, die vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts als Gottesdienstbuch in Sachsen in Geltung stand.<sup>2</sup> Denn wie man diese Ordnung in vielen Städten und Dörfern des Landes konkret ausfüllte, was den Menschen an bestimmten Feierformen wichtig und weniger wichtig war, wie Bestattungen oder Hochzeiten als private und kirchlich-gesellschaftliche Feiern real begangen wurden, was sich am Rande des offiziell vorgegebenen an Sitten und Unsitten eingebürgert hatte – solche Einblicke in die Realität von Feierformen gelin-

---

1 Der ausführliche Titel lautet: Historie der Kirchen-Ceremonien in Sachsen; Nach ihrer Beschaffenheit in möglichster Kürztze mit Anführung vieler Moralien und specialen Nachrichten. Das Buch erschien bei Raphael Christian Saurereßig in Dresden und Leipzig 1732. Es wird in dieser Veröffentlichung abgekürzt zitiert: Gerber, Historie bzw. Historie.

2 Die erste Fassung erschien 1539 unter der Regierung von Herzog Heinrich. Sie wurde später in die verschiedenen sächsischen Kirchenordnungen übernommen und erfuhr dabei ungefähr zwanzig Neuauflagen, vgl. Alfred Niebergall, Agende, Theologische Realenzyklopädie, Bd. 2, Berlin-New York 1978, S. 1–91.

gen hier und da mit Hilfe des alten Textes. Zugleich bringt er uns einen Autor nahe, der eine Botschaft weiterzugeben hat und für sie vehement streitet. Und so sehr man sich vielleicht beim Lesen zunächst an die alte Sprache gewöhnen muss, so kräftig entwickelt sie ihren eigenen Reiz. Das alles macht diesen Text interessant – auch für heutige Leser.

Ich habe meine Aufgabe als Herausgeber des Gerberschen Textes vor allem darin gesehen, das heutige Lesen und Verstehen zu erleichtern. Dazu sollen verschiedene Maßnahmen dienen:

– Eine Einführung in das Leben und die Zeit Gerbers:

Diesem Anliegen dient der einführende Aufsatz, in dem die Person Christian Gerbers vorgestellt und die wesentlichen politischen, weltanschaulich-religiösen und kirchlichen Prozesse angedeutet werden, in deren Rahmen der Autor gewirkt hat.

– Textauswahl und Neuordnung:

Christian Gerber hat ein sehr umfangreiches Buch von 779 Seiten vorgelegt, in dem er beispielsweise beim Nachdenken über historische Begründungen bestimmter Feste oder beim Aufzählen bestimmter Gebete oder Predigten das (uns heute) zumutbare Maß oft überschreitet. Die Textauswahl soll dem Leser helfen, die wesentlichen Anliegen des Buches in einem zumutbaren Quantum zur Kenntnis nehmen zu können. Zugleich habe ich versucht, den gesamten Stoff übersichtlicher zu ordnen und zu straffen.

– Kommentierende Einführungen zu jedem Kapitel:

Dabei mache ich auf einzelne Inhalte, auf Zusammenhänge oder Fragen aufmerksam, die mir wichtig erscheinen. Es könnten sehr oft auch weitere Inhalte herausgestellt werden, die ich eher unerwähnt lasse. Gelegentlich versuche ich, dabei einen Bogen bis zu Fragestellungen unserer Zeit zu schlagen.

– Zwischenüberschriften:

Ich habe den Text mit Hilfe von Zwischenüberschriften leichter lesbar zu machen versucht. Sie stammen ausschließlich von mir als dem Herausgeber. Sie sollen helfen, das Schriftbild aufzugliedern und schnell den Sinn erfassen zu können, auch wenn vielleicht bestimmte Begriffe oder Satzkonstruktionen das Lesen etwas mühsam machen.

– Erläuternde Fußnoten:

Mit Hilfe von Fußnoten erkläre oder übersetze ich lateinische Begriffe, Redewendungen, schwer verständliche Ausdrücke und Namen von Persönlichkeiten, die Gerber anführt. Auch die Fußnoten sind allesamt Ergänzungen, die sich im Original nicht finden.

– Minimale Textveränderungen:

Regelrechte Veränderungen des Textes betreffen ausschließlich das Auslassen von (damals üblichen) Punkten nach Zahlen, die uns heute irritieren (statt »3. bis 4. Meilen«: »3 bis 4 Meilen«) und das gelegentliche Ergänzen von »ich«, wenn Gerber zwar von sich selbst spricht, jedoch das »ich« vornehm unterschlägt, oder einzelner anderer Worte oder Wortteile, die aber jeweils mit eckigen Klammern und Fußnoten kenntlich gemacht sind. Bei Zitaten, die im Original oft durch größere und fettere Buchstaben angezeigt worden sind, habe ich die für uns heute gebräuchlichen Anführungs- und Ausführungszeichen (»...«) eingefügt.

Sonst ist der originale Text mit seiner uns heute manchmal befremdlichen und zugleich auch reizvollen Rechtschreibung beibehalten und durch die Hinweise auf dessen Seitenzahlen im Original (in runden Klammern *petit* in den Text eingefügt) gut rekonstruierbar gehalten worden. Wo Sätze oder ganze Abschnitte ausgelassen worden sind, ist dies stets mit eckigen Klammern und drei Punkten kenntlich gemacht worden. Insofern dürfte die Textgestalt in dieser Veröffentlichung auch für wissenschaftliche Zwecke geeignet sein.

In Gerbers Buch findet sich nur ein Bild, nämlich das des Autors, das nach dem Tod Christian Gerbers von seinem Sohn Gottlob eingefügt worden ist. Verlag und Herausgeber haben dieses Bild (siehe S. 6) wie auch die Titelseite der »Historie der Kirchen-Ceremonien in Sachsen« (siehe das Frontispiz) mit aufgenommen. Zudem konnten wir, beginnend mit einem Auszug aus der Vorrede des Autors, jedem Kapitel Einstimmungsbilder voranstellen. Sie stammen zum größeren Teil ungefähr aus der Zeit, in der Christian Gerber gewirkt hat. Oder sie zeigen etwas vom unmittelbaren Wirkungsort des Autors. Die Bilder sollen das vorliegende Buch nicht nur schmücken, sondern in ihrer Weise mit einzelnen Textaussagen korrespondieren.

Bei der Transkription des originalen Textes in die heutige Druckfassung haben mir einige Theologiestudierende geholfen. Stellvertretend für alle nenne ich dankbar Herrn cand. theol. Joachim Fleischer, der längere Partien aus dem Original abgeschrieben und einzelne Erläuterungen zu Personen oder Begriffen beigesteuert hat. Herrn Heydick vom Sax-Verlag danke ich für seine freundliche und kompetente Form der Zusammenarbeit. Für Druckkostenzuschüsse danke ich dem Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Hannover, dem Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens in Dresden und der Liturgischen Konferenz, Hannover, sehr herzlich.

Leipzig, am 31. Oktober 2013

Wolfgang Ratzmann